

nerungen an jene Schmerzen der Entfagung, wo mein Herz, losgerissen von seinen schönsten Träumen, wie ohne innern Halt zusammenbrach, füllten jetzt meine Seele wieder. Ermattet lehnte ich mich an die Schulter des Fremden. —

„Sie schienen mir wohl bekannt,“ sprach er, indem er mich zum Sopha führte. „Ihr Gesicht hatte sich an jenem Morgen tief in mir eingepägt; doch das Bild erst hat meine Vermuthungen zur Gewißheit gebracht. — Ich war ihr Bräutigam. Zürnen Sie mir deswegen nicht. Wir sind Beide unglücklich.“

„Ist sie gestorben?“ rief ich von schmerzlicher Ahnung bewegt.

„Nein!“ sprach der Fremde, bitter lächelnd; „Sie können das Original vielleicht noch heute sehen. Ersparen Sie mir eine weitläufige Erzählung. Ich habe Eile. Es ist eine alte Geschichte, wie sie alle Tage passiert. Ich war ihr Bräutigam, ich liebte sie leidenschaftlich; sie sollte mein werden; doch sie liebte hoffnungslos einen Andern, den, der ihr dies Bild geschenkt; hoffnungslos: denn er war Protestant und ihre Mutter eine bigotte Katholikin. Um dem Zwang zu unserer Heirath zu entgehen, begab sie sich unter den Schutz ihres Vormundes, des Baron von G. Was der Baron aus ihr gemacht, was aus ihr im Vergnügungsbrausch der sogenannten feinen Welt geworden, lassen Sie sich's von ihr selbst erzählen!“ und ein unheimliches Lächeln begleitete die Worte des Fremden. „Ich reise wieder fort in die Welt. Das Bild laß ich Ihnen zurück. Sie haben mehr Ansprüche darauf, als ich. Leben Sie wohl! Möchte es Ihnen leichter werden als mir, die Entblätterung einer Himmelsrose zu verschmerzen!“ und der Fremde entzog sich meinen Armen und stürzte aus dem Zimmer. — Meine Stirne glühte in heißer Fieberglut. — Ach! es war doch Alles nur ein wirrer Traum; doch nein! dem sprach das Bild in meinen Händen Lüge. — Mir ward es im Zimmer zu heiß und enge. — Ich sprang auf und eilte, den nassen Mantel umgeschlagen, aus dem Keller hinauf auf die Straße, vielleicht daß ich noch den Fremden treffen könnte, um Klarheit über das Dunkel in meinem Innern zu verbreiten und wäre es auch durch graueses Wetterleuchten. —

Ich war lange durch die Straßen gelaufen, ohne

zu wissen, wo und wohin. Ein kaltes Fieberfrösteln durchschauerte meine Glieder, während mein Herz glühte in wirren Träumen und Gedanken. — Die Glocke von einem nahen Thurm schlug elf. Ich schaute mich um. Ich war in der Nähe der Schaubuden und Zelte, welche in der Messe vor der Stadt errichtet waren. Dort ist Abends der Sammelplatz der niedersten Volksklasse und der Lummelort der Rohheit und gemeinsten Sinnlichkeit. Musik, Geschrei, Gesang und Harfenspiel tönten wirtt durcheinander mir entgegen. Willenlos, nur von einem dunklen Gefühl geleitet, welches stürmische Zerstreuung forderte, begab ich mich unter das Menschengewühl zwischen die Zelte. — Der Sturm hatte die Regenwolken verscheucht. — Der Mond beleuchtete hell das bunte Treiben der Menge. — Aus den schwach erleuchteten Zelten scholl heiserer Gesang zum Harfenspiel, unterbrochen von rohem Gelächter, lautem Schreien und wildem Toben. Trunkene, an dem Arme feile Dirnen mit lüstern funkelnden Augen, schwankten zu den Thüren heraus und herein. — Was ich suchte, konnte ich hier finden, Zerstreuung, schreckliche Zerstreuung. — Unten am Ende dieser rue de la volupté zu deutsch genannt: Wolluststraße, war noch ein hellerleuchtetes Zelt, an Eleganz der äußern und innern Einrichtung mit den übrigen unvergleichbar. Eine hohe Glasthüre mit rothseidenen Gardinen führte in die innern Räume; dort war es still und ruhig. Nur zuweilen ertönte eine sanftverführerische Tanzmusik oder ein heittrer Gesang vom Harfenspiel begleitet. Man hörte hier weder toben noch schreien. — Wahrscheinlich waren hier Genüsse für eine edlere, feinere Sinnlichkeit. — Ich stand an einer Straßenlaterne nahe bei dem Zelte gelehnt, und entschloß mich eben, das Zelt zu besuchen, als die Glasthüre sich öffnete und am Arme eines jungen Mannes ein Mädchen heraustrat, in einem weitausgeschnittenen schwarzen Kleid, einen Blumenstrauß am Busen, die blonden Haare glatt gescheitelt. Des erloschene Feuer in den matten, trüben Augen, die bleiche, fahle Gesichtsfarbe, nur auf den Wangen durch eine erlöschte Röthe verdeckt, ihr ganzes haltungsloses Außere verriethen in ihr die Priesterin gemeiner Sinnlichkeit: und doch lag in ihrem Gesicht ein so wehmüthiger, sanfter Widerschein früherer Schönheit,